

Psychologie als Erfordernis unserer Zeit

Autor(en): **Jaeger, Marc A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **48 (1968-1969)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit Nachdruck zu betonen, dass dieser Vorschlag nur unter der Voraussetzung vertretbar ist und aufrechterhalten werden kann, dass daneben keine direkten Bundessubventionen ausgerichtet werden. Denn eine solche Kombination wäre für den Finanzhaushalt des Bundes nicht tragbar. Sie wäre zudem nicht sinnvoll. Der Sinn der hier skizzierten Lösung liegt darin, ein den Aufgaben des Gewässerschutzes adäquates Finanzierungsinstrument zu schaffen. Diese Forderung würde durch die LFG in Verbindung mit Zinszuschüssen erfüllt, indem damit *billiges Geld sofort und langfristig* zur Verfügung gestellt werden könnte.

Psychologie als Erfordernis unserer Zeit

MARC A. JAEGER

Eines der allgemeinsten und zugleich fatalsten Kennzeichen unserer Epoche ist wohl die auffallende Diskrepanz zwischen den stupenden Fähigkeiten des modernen Menschen zur Erforschung und Beherrschung der objektiven Umwelt einerseits und seiner weitgehenden Unbeholfenheit gegenüber den Problemen der eigenen — individuellen wie kollektiven — Lebensgestaltung andererseits. Diese Erscheinung beruht auf einem entsprechenden Missverhältnis zwischen seinem hochentwickelten, einseitig materialistisch-rationalistisch ausgerichteten Intellekt und dem vergleichsweise rückständigen, um nicht zu sagen: verkümmerten Seelenleben führender Schichten der modernen Industriegesellschaft; sie findet ihren greifbaren Niederschlag in der weitverbreiteten Konfusion und Desorientierung der öffentlichen Meinung sowie in einem ominösen Mangel an seelischem Gleichgewicht vieler Zeitgenossen. Es ist daher sicher als Zeichen einer gesunden Reaktion zu werten, dass sich in immer weiteren Kreisen ein zunehmendes Bedürfnis nach einer Betrachtungsweise des Zeitgeschehens bemerkbar macht, die neben dem objektiv-sachlichen Gehalt der Probleme in vermehrter Masse auch ihre subjektiv-menschlichen Aspekte mit einbezieht. Eine solche Betrachtungsweise, die das soziale und historische Geschehen vor allem als Folge des seelisch bedingten Verhaltens von Individuen und Gruppen erkennt und versucht, den eigentlichen Motiven und Beweggründen dieses Verhaltens auf den Grund zu gehen, erscheint in der Tat geeignet und berufen, durch die Eröffnung zusätzlicher menschlicher Perspektiven neben den bloss sachlichen das Ver-

ständnis der Dinge und Ereignisse zu fördern und damit zugleich auch die Möglichkeiten ihrer positiven Beeinflussung und Lenkung zu vermehren.

Bevor indessen versucht wird darzulegen, inwiefern eine spezifisch psychologische Betrachtungsweise des Zeitgeschehens zu einem besseren Verständnis desselben beitragen kann, müssen einige Bemerkungen allgemeiner Natur vorausgeschickt werden, die sich auf die Psychologie selbst und insbesondere auf die heutzutage noch verhältnismässig wenig beachteten Möglichkeiten ihrer Anwendung und Fruchtbarmachung auf den Gebieten der Geschichte, Soziologie, Politik und der Geisteswissenschaften überhaupt beziehen.

Zwischen Natur- und Geisteswissenschaften

Die Psychologie als mehr oder weniger selbständige und geschlossene Wissenschaft hat in diesem Jahrhundert eine geradezu sprunghafte, vielleicht aus der seelischen Not des zeitgenössischen Abendländers selbst geborene Entwicklung durchgemacht. Der entscheidende Schritt war dabei die Entdeckung und wissenschaftliche Erschliessung des *Unbewussten* als des für die Gestaltung des individuellen und kollektiven Lebens eigentlich massgeblichen Seelenbereichs. Diese durch geniale Pioniere angebahnte und wahrlich epochemachende Erweiterung unseres inneren Horizonts erfolgte in Zusammenhang mit psychiatrischen Forschungen, und der Versuch ihrer theoretischen Einordnung führte in der Folge zur Begründung verschiedener neuer Schulen und Richtungen innerhalb der als Wissenschaft ohnehin schon recht uneinheitlichen Psychologie. So stösst die Rezeption der neuen Ergebnisse der Tiefenpsychologie seitens der Geisteswissenschaften auch heute noch auf Widerstände, die in Denktraditionen, überlieferten Institutionen und zum Teil auch in gewissen Vorurteilen wurzeln. Umso notwendiger scheint es daher, die Forderung nach einer umfassenden begrifflich-systematischen Bereinigung des neuen Wissens von der Seele zu erheben und auf die Dringlichkeit seiner Fruchtbarmachung für die Lösung der in letzter Instanz seelischen Probleme des einzelmenschlichen und kollektiven Lebens in der heutigen Massenzivilisation hinzuweisen. Die wachsende Flut psychologischer Literatur aller Richtungen legt den Gedanken nahe, dass ein riesiges Material neuerer Einsichten der Seelenkunde heute unter geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkten noch brachliegt. In diesem Ideengut darf ein latentes geistiges Potential vermutet werden, dessen theoretische Verwertung einen wichtigen Beitrag zur Überwindung unserer Kulturkrise leisten könnte und daher nicht länger hinausgeschoben oder dem Zufall einzelner, fragmentarischer Arbeiten überlassen bleiben darf. Vielmehr wäre sehr zu wünschen, dass sich innerhalb der Psychologie selbst eine Forschungsrichtung herausbildet, die sich etwa «geisteswissenschaftliche Psycho-

logie» nennen könnte und die in enger Anlehnung an die Philosophie als Mutter aller Geisteswissenschaften die begrifflich-systematische Bereinigung der Psychologie und ihre definitive Konstituierung als vollwertige Wissenschaft betreiben, daneben aber auch eine vermehrte Pflege der Querverbindungen zu anderen Wissenschaften anstreben müsste. Diese neue Disziplin könnte den Rang und die Bedeutung einer eigentlichen geistig-seelischen Grundlagenforschung erlangen. Indessen trifft die Verantwortung für den heutigen Mangel an fruchtbaren Beziehungen zwischen der Psychologie und den übrigen Geisteswissenschaften nicht die Psychologie allein. Zur Überwindung dieses abnormen Zustandes, dem die Verschwommenheit des heutigen Menschenbildes vor allem zuzuschreiben ist, werden die Geisteswissenschaften ihrerseits dadurch beitragen müssen, dass sie sich von gewissen traditionellen Hemmungen befreien und sich zu einem Grad von Aufgeschlossenheit durchringen, welcher der noch ganz unabsehbaren Bedeutung entspricht, die die Ergebnisse der Tiefenpsychologie für sie gewinnen könnten. Welches sind denn nun die hauptsächlichsten Aspekte der Psychologie, welche die besagte Erweiterung unseres Menschenbildes versprechen und von denen die Geisteswissenschaften daher eine wesentliche Bereicherung ihrer Erkenntnisse erwarten dürfen?

Erlebensbereiche

Wie bereits angedeutet, ist die wohl wesentlichste Erkenntnis der neueren Psychologie in der wissenschaftlichen Erschließung des seelischen Unbewussten zu erblicken, das nicht mehr eine vorwiegend negative Umschreibung für philosophische und literarische Zwecke bildet, sondern als eine endgültig nachgewiesene Realität des seelischen Lebens und als ein psychologischer Grundbegriff betrachtet werden muss. Von besonderer geisteswissenschaftlicher Tragweite sind dabei die folgenden Aspekte dieses neu erschlossenen Seelenbereiches: Einmal erscheint das Unbewusste innerhalb der Ganzheit der Seele als prä-existenter, irrationaler Untergrund, der als solcher gegenüber der relativen Gültigkeit des bewussten Erlebens absolute Geltung beansprucht. Es ist die spezifische Eigenart allen Bewusstseins, hinsichtlich der Beurteilung der Gültigkeit seiner Erkenntnisse und der von ihm erlebbaren Werte unweigerlich innerhalb seiner eigenen Grenzen befangen zu bleiben. Die Transzendierung der eigenen Relativität, der Vorstoss ins Absolute, gelingt ihm nur mit dem Hilfsmittel des Glaubens, durch den es die geahnte Möglichkeit des Absoluten zu einer subjektiven Gewissheit erhebt. Demgegenüber liegt in der unbewussten Seele in Form des Instinktlebens ein unterschwelliges Reich absoluter seelischer Gegebenheiten vor, die einerseits das Leben mit seinem apriorisch-geistigen Untergrund verknüpfen und andererseits bereits auch die nach Form und Inhalt präformierten Ansätze alles

bewussten Erlebens enthalten. Bedenkt man, dass der Menscheng Geist bei aller Erhabenheit seines Aufschwunges über die Stufe des konkreten Sinnesbewusstseins in einem Verhältnis der Relativität zu seinem seelischen Grund verbleibt und dass selbst die abstraktesten Leistungen des vermeintlich «objektiven» menschlichen Denkens und Wissens letzten Endes auf das konkrete Subjekt als lebendigen Träger angewiesen bleiben, so wird ersichtlich, welche grundlegende Revision der Geisteswissenschaften die Psychologie des Unbewussten zwangsläufig nach sich ziehen muss.

Unsere abendländische Weltanschauung, ja Sinn und Wert unserer gesamten neuzeitlichen Kultur stehen und fallen mit der Zulässigkeit und Gültigkeit des vermessensten und fragwürdigsten Schrittes, den eine historische Kultur je gewagt hat, nämlich mit der Absolutsetzung des rationalen Verstandes. Indem die solcher Hybris verfallene Geisteswissenschaft das abstrakte Denken als solches zur objektiven Wahrheit erklärte und einseitig absolut setzte, löste sie den Menscheng Geist aus seinen vitalen seelischen Verknüpfungen und aus seiner Geborgenheit in den ganzheitlichen metaphysischen, religiösen und philosophischen Traditionen. Der Mensch der Neuzeit fand sich damit auf sich selbst gestellt und hinsichtlich der letzten Fragen — nämlich denjenigen nach dem Sinn seiner Erkenntnis und der Gültigkeit seiner Bewertung — auf die Konstruktionen seines eigenen Denkens angewiesen, das seither auf der Suche nach absoluten Anhaltspunkten in unfruchtbaren Kreisläufen um sich selbst dreht. Da ein sich selbst willkürlich absolut setzendes Relatives schliesslich aber nie mehr als Schein, Täuschung, Fiktion sein kann, lebt der westliche Mensch seither geistig am eigentlichen Leben und seiner primären Wirklichkeit weitgehend vorbei. Die nicht selten widersprüchlichen Konstruktionen seines rastlosen Geistes aber bilden in ihrer Gesamtheit, ihren Wirkungen und Wechselwirkungen, einen künstlichen Tätigkeitsbereich, dessen Eigengesetzlichkeit und zunehmende Dynamik drohen, eine eigentliche Spaltung im Dasein der Individuen und Völker unserer Zeit zu begründen. Diese gespaltene Existenz ist das Problem, an dem unsere Kultur zu scheitern droht, wenn es nicht verhältnismässig kurzfristig gelingt, entsprechende Korrekturen vorzunehmen. Dass eine solche Korrektur nur von seiten der Geisteswissenschaften selber erwartet werden kann, braucht kaum weiter ausgeführt zu werden, und ebenso liegt es auf der Hand, dass sich die Geisteswissenschaften einer Selbstbesinnung zu unterziehen haben, und zwar im Sinne einer Konfrontation ihrer autonomen Denkgebäude mit der seelischen Wirklichkeit des modernen Menschen in seiner von ihm selbst künstlich umgestalteten Umwelt.

Hinsichtlich einer geistesgeschichtlichen Wende sozusagen «in extremis» gibt nun allerdings ein weiterer Aspekt der Lehre vom Unbewussten Anlass zu gewissen Hoffnungen. Aus ihr ergibt sich nämlich ein eigenartiges, für das Leben der Kulturen und den Gang der Geschichte vielleicht in einem bisher

ungeahnten Ausmass mitbestimmend gewesenes psychologisches Grundgesetz. Gemeint ist das Gesetz vom kompensatorischen Verhältnis zwischen Bewusstsein und Unbewusstem, das sich dahin auswirkt, dass zeitweise überhandnehmende Einseitigkeiten des bewussten Lebens auf lange Sicht einer Korrektur durch unbewusste Tendenzen unterliegen, die offenbar stets die Ganzheit des seelischen Lebens und damit die gestörte Harmonie des seelischen Organismus wiederherzustellen haben. Diese Auffassung der Seele als eines weitgehend selbstregulierten dynamischen Systems scheint besonders geeignet, die auffallenden Pendelbewegungen der geschichtlichen Abläufe und das, was als «Dialektik des Geschichtsprozesses» bezeichnet worden ist, psychologisch zu erklären.

Erlebensformen

Hier ist es aufschlussreich, einen Blick auf die Formen des seelischen Erlebens überhaupt zu werfen, um zu erkennen, welche typischen Einseitigkeiten das Leben der Individuen und Kollektivitäten zu bedrohen pflegen. Als seelische Grundfunktionen hat man zu unterscheiden: das Erkennen als Mittel der äusseren Orientierung des beseelten Lebewesens in seiner Umwelt; das Bewerten als Funktion der Konfrontation des Erkannten mit den inneren Massstäben und Bestimmungsgründen des Verhaltens eines Individuums gegenüber seiner natürlichen und sozialen Umwelt; sodann das psycho-physische Phänomen des Willens, durch den die seelisch erlebbaren Werte zum Zwecke ihrer tatsächlichen Verwirklichung in praktisches Verhalten umgesetzt werden. Unbeschadet des funktionellen Zusammenhanges dieser Erlebensformen besitzt nun das normale Seelenleben, als Ort der Begegnung der kausalen Umwelt mit den Finaltendenzen des Lebewesens, eine gewisse Variationsbreite, innerhalb welcher es immer wieder zur Ausbildung gewisser Einseitigkeiten im Sinne des Vorwiegens der einen oder anderen Funktion kommt. Diese Variationen sind im individuellen wie im Gemeinschaftsleben offenbar nötig, um eine grössere Zahl von Verhaltensmöglichkeiten und damit wohl eine Bereicherung des Lebens selbst zu gewährleisten. So wird es stets Individuen oder Gruppen oder Zeiten geben, in denen der erkenntnismässige Aspekt des Erlebens überwiegt — neben solchen, die die wertmässige Seite des Daseins in den Vordergrund rücken lassen, während die Willenskomponente ihrerseits eine Betonung im Dienste der einen oder anderen Einseitigkeit erfahren kann.

Erlebensrichtungen

Die seelischen Grundfunktionen können sich nun, wie bereits angedeutet, in zwei verschiedenen, diametral entgegengesetzten Richtungen betätigen.

Soweit sie sich dem äusseren Objekte zuwenden, bezwecken sie die subjektive Erkenntnis der für die eigene Lebensführung massgeblichen Umweltfaktoren und ihre Einordnung in das dem Kulturmenschen angeborne und anerzogene Wertsystem sowie die Auslösung eines entsprechenden, interessewahrenden Verhaltens. In dem Masse hingegen, in dem sie sich der seelischen Innenwelt zuwenden, richten sie sich auf Ziele wie die Erkenntnis der geistig-seelischen Wirklichkeit des Daseins und seines Sinnes für den Menschen als denkendes Wesen, ferner auf die Pflege und hierarchische Ordnung des ganzen Reichtums menschlichen Werterlebens, sowie schliesslich auf das adäquate Verhalten im Sinne der möglichst vollständigen Verwirklichung der eigenen Persönlichkeit in ihrer erkenntnis- und wertmässigen Totalität.

Die genannten Erlebensrichtungen finden sich in der Seele des normalen Menschen beide angelegt, wenn auch vielfach in unterschiedlichem Grade, und erfahren je nach den Lebensumständen, der Erziehung und den Anforderungen des jeweiligen Lebensalters gewisse Betonungen, die in der Folge wiederum ihre Korrektur finden können. Wo das ausgesprochene Vorwiegen der einen oder anderen Erlebensrichtung schliesslich zu einem typischen, einseitigen Habitus wird, kann sie das Wesen und Schicksal von Individuen, Völkern, Rassen, ja ganzen Kulturen massgeblich mitprägen. Man halte sich in diesem Zusammenhang etwa den offenkundigen Unterschied zwischen dem westlichen und dem indischen Menschen vor Augen. Bei derlei Vergleichen kann indessen nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, einzelne Aspekte der seelischen Ganzheit, wie sie hier der Klarheit halber auseinandergehalten werden, aus ihrem ganzheitlichen Zusammenhang losgelöst zu betrachten oder gar zum Kriterium einer voreiligen Typologie zu erheben. Sämtliche seelischen Strukturen und Funktionen bilden ein ganzheitliches dynamisches System, das nur in der Wechselwirkung aller Teile adäquat erfasst werden kann. So ist denn im Anschluss an das Gesagte auf eine weitere grundlegende Unterscheidung hinzuweisen, die sich bei der systematischen Analyse des Seelenlebens aufdrängt und die auch wieder geeignet ist, die fast unabsehbare Verflechtung aller Teile des seelischen Organismus zu verdeutlichen, welche nur mit den physiologischen Komplikationen des körperlichen Organismus überhaupt verglichen werden kann.

Erlebensstufen

Diesmal handelt es sich um die Unterscheidung der individuellen und der kollektiven Erlebensstufe, die gerade im Hinblick auf die Sozial- und Geisteswissenschaften von besonderem Interesse erscheint. Es ist seit jeher bekannt gewesen, dass Inhalte des individuellen Bewusstseins durch Vermittlung seelischer Phänomene wie das Vorbild und die Nachahmung, die

Übung, Gewohnheit, Erziehung, vor allem aber auch durch die Suggestion zu kollektiven Gehalten werden können. Eine der wesentlichen Errungenschaften der Tiefenpsychologie, wie sie namentlich C. G. Jung entwickelt hat, besteht nun aber in der Aufdeckung eines unbewussten Bereiches der Seele, der allen Menschen gemeinsam ist und unter dem Begriff des kollektiven Unbewussten heute eine kaum mehr wegzudenkende Bereicherung unseres Verständnisses für die Phänomene des Gemeinschaftslebens bildet. Der hier verfügbare Raum erlaubt es nicht, über diese Andeutungen hinauszugehen; auch handelt es sich ja lediglich darum, zu geisteswissenschaftlichen Zwecken eine Orientierung zu bieten.

Im Blick darauf muss nun aber ein weiteres seelisches Phänomen aufgezeigt werden, das in der Psychologie noch keine adäquate systematische Einordnung erfahren zu haben scheint, dessen klare Unterscheidung aber gerade in geisteswissenschaftlicher Hinsicht besonders aufschlussreich und fruchtbar zu sein verspricht. Ich habe vorgeschlagen, dasselbe in Ergänzung zur Terminologie der *Erlebensformen* (Erkennen, Bewerten, Wollen), des bewussten und unbewussten *Erlebensbereiches*, der individuellen und kollektiven *Erlebensstufe* und der intro- und extravertierten *Erlebensrichtung* als die *Art und Weise des Erlebens* zu bezeichnen und dementsprechend die systematische Unterscheidung der *konkreten* und der *abstrakten Erlebensweise* einzuführen¹. Was hat es mit dieser Erweiterung des Katalogs seelischer Grundbegriffe für eine Bewandnis, und welche Stelle nimmt diese zusätzliche Unterscheidung in der psychologischen Systematik ein?

Erlebensweisen

Das tierische wie das primitivste menschliche Seelenleben lassen sich mit den bisher erwähnten Begriffen systematisch-psychologisch mehr oder weniger ordnen und übersehen. Das Erkennen der Umwelt durch Vermittlung der Sinnesorgane ermöglicht die Anhäufung von vital nützlichem und darüber hinaus bereits von Ansätzen kulturellen Wissens. Das Reich der Werte manifestiert sich im bewussten Leben durch eine Unzahl lust-, beziehungsweise unlustbetonter Antriebe, und der mehr oder weniger gemeinschaftlich organisierte Wille der Individuen sorgt für die praktische Verwirklichung der individuell oder kollektiv erlebbaren Werte. Die Welt des Unbewussten tritt in Form von Instinkten in Erscheinung, die ihrerseits die fundamentalen, allgemeingültigen Lebenswerte für jede Art festlegen, soweit sie bewussten Einflüssen entzogen bleiben sollen. Die Gesamtheit dieser lebenssteuernden seelischen Funktionen in ihrer dynamischen Wechselwirkung bildet ein weitgehend selbstreguliertes Instinkt- und Triebssystem, das die Entfaltung eines enormen Reichtums von natürlichen Lebensformen ermöglicht.

In der menschlichen Seele ist nun eine Fähigkeit angelegt, die über den Bestand dieses natürlichen Lebens hinausführt und deren progressive Entwicklung den Aufstieg der menschlichen Kultur überhaupt erst ermöglicht hat. Sie besteht darin, das konkrete seelische Erleben durch sprachliche Symbole wiederzugeben, es auf diese Weise von der Einmaligkeit des «hier und jetzt» abzulösen und gedanklich zu reproduzieren. Die seelischen Inhalte lassen sich dank der sprachlichen und denkerischen Reproduktion nicht nur mitteilen, sondern auch speichern, anhäufen, verbreiten und über Generationen vermitteln. Sie werden damit vom subjektiven Erlebnis zur objektiven Realität, die unabhängig von den konkreten Umständen allgemeine Gültigkeit beansprucht und abstrakt-reproduktiv nacherlebt werden kann. Dieses sekundäre, abstrakte Nacherleben der Wirklichkeit ermöglicht dem Menschen den Überblick über ihre kausalen und finalen Zusammenhänge und damit die teilweise Planung und Selbstbestimmung seines eigenen Lebens. Hier, im Zeichen des abstrakten Erlebens, eröffnet sich nicht nur das unabsehbare Reich des Menschengeistes, sondern mit ihm zugleich das Feld der relativen Freiheit und Selbstbestimmung von Individuen und Gemeinschaften.

So sehr nun diese Fähigkeit zur abstrakten Erlebensweise sich als vitales Instrument im Daseinskampf und im Kulturleben des Menschen bewährt hat, so wohnt ihm doch seinem Wesen nach eine gefährliche Zweischneidigkeit inne, die im Mythos vom sogenannten Sündenfall einen augenfälligen Niederschlag gefunden hat. Diese Ambivalenz des Geistes, die aus ihm ein wahres Danaergeschenk der Schöpfung an den Menschen macht, kommt darin zum Ausdruck, dass er nur dann und nur solange kulturfördernd wirkt, als er auf dem beruht, was man als «authentische» Abstraktion bezeichnen könnte. Eine solche erfordert nämlich, dass die abstrakte Geistestätigkeit — ihrem ursprünglichen psychologischen Wesen gemäss — aus der Wirklichkeit des konkreten seelischen Erlebens hervorgehen und ständig in ihr verwurzelt bleiben soll. Aus dieser organischen und schöpferischen Verbundenheit der konkreten und abstrakten Erlebensweise erwachsen Kulturprodukte harmonischen Charakters, das heisst solche, die als Ausdruck einer prästabilierten Harmonie von Natur und Kultur zu betrachten sind und an den Massstäben des individuellen und kollektiven Lebens daher positiv bewertet werden können.

Wo hingegen der abstrakte Menschenverstand der Hybris verfällt, sich autonom erklärt und sich absolute Geltung anmass, da erhalten seine von der Wirklichkeit abgeschnittenen willkürlichen Konstruktionen, Spekulationen und Fiktionen leicht einen lebensfeindlichen und kulturwidrigen Charakter. Die so entstehenden, einseitig rationalen Doktrinen und Ideologien entbehren der vitalen Beziehung zum konkreten Erleben, und ihre gewaltsame Durchsetzung gegen die echten Interessen der Individuen und Gemein-
schaf-

ten führt zu einer allmählichen Denaturierung, Entstellung, ja Verfälschung des Gesellschaftslebens. In dieser einseitigen Hypertrophie der abstrakten Erlebensweise, die zu einer verhängnisvollen Tradition der abendländischen Kultur geworden ist, liegt eine der Hauptwurzeln der Übel unserer Zeit, welche, wenn man sie auf einen Nenner bringen wollte, wohl am ehesten mit der Formel zu erfassen wären, unser Dasein kranke an einseitiger Rationalisierung.

Ausblick

Die besondere Gefahr dieser vitalen Abirrung des Menschengesistes liegt nun vor allem in der mit diesem verbundenen relativen Freiheit des Menschen. Diese bedeutet ja neben der kulturförderlichen Befreiung von den Bindungen des Instinkts vor allem auch die Emanzipation aus den Sicherheiten des selbstregulierten Systems der konkreten Seele und damit die bedrohliche Möglichkeit künstlicher, verfehlter und lebensfeindlicher Zielsetzungen auf der individuellen wie kollektiven Stufe. Das Fatale an der übermässigen Rationalisierung unserer Kultur ist also, dass sie die unbewusste Funktion der seelischen Selbstregulierung weitgehend ausschaltet und das Leben bewusst zu planen und willkürlich zu beherrschen beansprucht. Die betreffenden wirtschaftlichen Pläne, sozialen Doktrinen und politischen Programme entsprechen aber meist nicht den echten Interessen der jeweiligen Gemeinschaften, deren Wohlfahrt sie angeblich fördern sollen, sondern dienen vielmehr grösstenteils der Unterschiebung und Tarnung von Einzel- und Gruppeninteressen, individuellen und kollektiven Ressentiments, vielfach aber auch bloss Institutionen, Organisationsformen und Gewohnheiten, die in der modernen Gesellschaft unbesehen zu abstrakten Selbstzwecken geworden sind, denen die konkreten Bedürfnisse der Menschen völlig untergeordnet werden. Das Wesen und die oft kaum erklärliche Wirkung gewisser politischer und sozialer Ideologien beruht dabei psychologisch darauf, dass sie latente seelische Energien aufgreifen und ihnen in willkürlicher und oft skrupelloser Weise einen rationalen Überbau aufpfropfen, der sie mit den innerhalb einer historischen Gemeinschaft jeweils gerade virulenten Werten und der ihnen anhaftenden bewussten Triebenergie irgendwie in Einklang bringt. Diese Summierung von unbewusster und bewusster Seelenenergie ergibt ein Potential, das dem Individuum oder der Gruppe, die sich seiner zu bemächtigen verstehen, eine ungeahnte politische Macht verleiht. Diese künstlich-rationale Aktivierung latenter Energien, die zufolge ihrer unbewussten Komponente meist den Charakter einer eigentlichen Faszination annimmt, ist nachgerade ein Kennzeichen der modernen Massengesellschaft geworden. Sie beschränkt sich nicht auf den öffentlichen und politischen

Bereich, sondern durchdringt mittels der modernen Massenmedien in zunehmendem Grade auch die Privatsphäre des heutigen Menschen, dessen natürliches Instinkt- und Triebleben als Folge davon immer mehr durch künstliche Einflüsse verdrängt und überwuchert wird, so dass es kaum übertrieben ist, von einer eigentlichen Spaltung seiner Persönlichkeit zu sprechen.

Diese wenigen Andeutungen beleuchten schlaglichtartig die unabsehbare geisteswissenschaftliche Tragweite der neueren psychologischen Erkenntnisse und ihrer systematischen Darstellung. Der Mensch ist im Grunde seiner Seele sowohl individuell wie kollektiv veranlagt, sein vermeintlich so klar bewusstes Dasein ist weitgehend unbewusst mitbestimmt, vor allem aber: sein Geist und die durch ihn begründete Freiheit haben keinen absoluten Charakter, sondern sind relativ. Das Glück der Menschen liegt nicht in der Verwirklichung einseitig rationaler, künstlicher Zielsetzungen des relativen Menschengestes im materiellen Bereich der Objekte, sondern in einem natürlichen Leben der seelischen Ganzheit in Einklang mit den absoluten Richtlinien unserer konkret erlebbaren Innerlichkeit, der wir uns in vermehrtem Masse zuwenden müssen, um die verlorene Harmonie unserer Seele und unserer Kultur wiederzufinden. Diese psychologischen Einsichten berühren fundamentale philosophische, erkenntnistheoretische, metaphysische, religionsphilosophische, historische, soziologische, rechtliche, wirtschaftstheoretische und andere Probleme, und man kann wahrlich behaupten, dass es wohl kein Gebiet geisteswissenschaftlicher Forschung gibt, das von der theoretischen Psychologie, im Sinne einer systematisch bereinigten, geistig-seelischen Grundlagenforschung keine Anregung zu erwarten hätte.

Ein neuer, für die künftige Gestaltung und bewusste Korrektur der Entwicklung unserer völlig desorientierten Kultur vielversprechender Forschungszweig harrt seiner Begründung. Es versteht sich von selbst, dass Forschungen von dieser Breite und Tiefe nicht von einzelnen zu bewältigen sind, sondern nach Analogie der Bearbeitung schwieriger und umfassender Probleme der Naturwissenschaften und Technik eine aufgeschlossene Zusammenarbeit von Vertretern der verschiedensten Wissensgebiete erfordern. Es wäre erfreulich, wenn neben der allenthalben im Vordergrund stehenden technisch-naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung gerade in Ländern mit bescheideneren Forschungsbudgets, aber einer verpflichtenden geisteswissenschaftlichen Tradition die hier postulierte, neuartige Forschungsrichtung eine ihrer potentiellen Bedeutung angemessene Aufmerksamkeit finden könnte.

¹ Vgl. M. A. Jaeger, *Relativitäts-Theorie des Menschengestes — Versuch einer systematischen Psychologie*, Zürich 1958.